

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ha!



ihr



Hunde!



Nicht nur an Ecksteinen und Stamm bäumen, als ältester und treuster Weggefährte des Menschen und «das einzige Tier, das die Interessen seines Herrn zu den eigenen macht» (Trübner), hat der Hund auch quer durch die Literatur seine Spuren hinterlassen, sehr viele sogar. Die reichlich schwankenden Wertungen, die sich unser vierbeiniger Hausgenosse dabei gefallen lassen mußte, spiegeln sich schon in den folgenden drei Sinn-
gedichten.

Der im Faust I so versöhnliche Goethe («Dem Hunde, wenn er gut erzogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen»), hat offenbar auch schlechte Erfahrungen mit ungezogenen Kötern gemacht, wie sein venezianisches Epigramm zeigt:

*Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben;
denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund.*

Was Freund Schopenhauer zu der Antistrophe animierte:

*Wundern darf es mich nicht, daß manche die Hunde verleumdend;
denn es beschämte zu oft leider den Menschen der Hund.*

Und Hebbel doppelte nach:

*Wundern muß ich mich sehr, daß Hunde die Menschen so lieben;
denn ein erbärmlicher Schuft gegen den Hund ist der Mensch.*

Bald wird dem Hund das höchste Lob zuteil, bald muß er als gemeines Schimpfwort dienen, in der Odyssee zum Beispiel, wo der endlich zurückgekehrte Dulder die Freier informiert: «Ha! ihr Hunde, ihr wähnnet ich kehrete nimmer zur Heimat ...» Oder bei Schiller, wo es in Wallensteins Lager aus dem Munde des Trompeters schallt:

*Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Tut euch der Teufel plagen?*

Und bei Goethe gar, jedem, der mit Feder und Farbband umgeht, wohlbekannt:

Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent!

Ungezählt die Bilder und Vergleiche, vom bunten Hund, begossenen Pudeln, geprügelten Hund bis zu des Pudels Kern. Zahlreich die Sprichworte, in denen das halbe Tierreich aufmarschiert: Ein junger Hund ist freudiger beim Jagen als ein alter Leu. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Wenn die Hunde schlafen, hat der Wolf gut Schafe stehlen. Machst du dich selbst zum Schaf, so beißen dich die Hunde. Der Hund bellt, und die Kamele ziehen vorüber. Hund und Flöhe gehören zusammen. Je magerer der Hund, desto größer die Flöhe. Wer sich mit Hunden niederlegt, steht mit Flöhen auf. Welch letzteres Zitat übrigens keinem Geringeren als Heinrich Heine zugeschrieben wird.

Kommen zwei nicht aus, dann sagt man, sie «leben zusammen wie Hund und Katze», obschon sich diese beiden sehr verschiedenen Tierarten erwiesenermaßen oft sehr gut vertragen. In einer Satire der Reformationszeit lesen wir:

Der Herr: «Leben sie auch in Einigkeit?»

St. Peter: «Ja, Herr, wie Hund und Katze wo einer den andern kan betriegen und kratzen.»

Oder im Mückenkrieg:

Den Ameysen so Spinnen feindt als wie der Hund den Katzen seind.

Und Wilhelm Busch setzt uns mit wenigen Strichen ins Bild:

Miezel, eine schlaue Katze Molly, ein begabter Hund wohnhaft an dem selben Platze haften sich aus Herzensgrund ...

Damit wir uns nicht besser vor-
kommen, sondern noch einmal an der eigenen Nase nehmen können, zum Schluß ein Wort des persischen Dichters Hafis:

*Treu ist, o Jammer, nur der Hund zu nennen,
indes die Menschen nichts als Feindschaft kennen.*

Zügelreuden

Der Hauskrach ist besiegelt,
Genug der Höllenpein –
Mit Hab und Gut gezügelt
Muß wieder einmal sein!

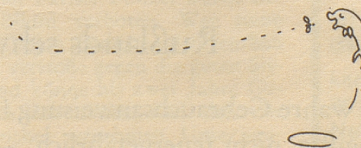
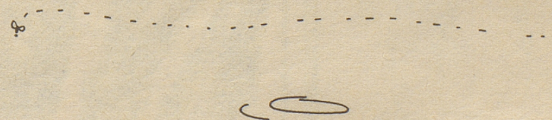
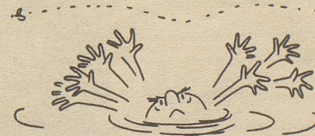
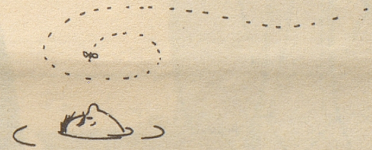
Die Bilder sind gefallen,
Da ist kein Bleiben mehr,
Es weiten sich die Hallen,
Und öde wird's und leer.

So tragen unsre Hände
Den letzten Kram hinaus.
Gezählt sind die Bestände,
Ade, verhaßtes Haus!

Harmonika, du treue,
Begleite uns mit Schwung,
Wir ziehen in die neue,
Die neue Mietwohnung!

Und wird uns dort so balde
Das Wohnen auch zur Qual,
Dann singen wir das alte,
Das alte Lied nochmal!

MG



Comley